

GISELA HARRAS

Eine Möglichkeit der kontrastiven Analyse von Kommunikationsverben

Zusammenfassung: In dem folgenden Beitrag wird eine sprachunabhängige Basis entwickelt zur Beschreibung von Sprechaktverben für jede beliebige Sprache. Die Tragfähigkeit dieser Basis wird an zwei Beispielen verdeutlicht: einmal an der Demonstration von Lexikalisierungstendenzen für das Deutsche und zum andern an der Kontrastierung der Strukturen des deutschen und des englischen Wortfelds für "lügen".

Summary: The following contribution will deal with the possibility of constituting a conceptual base for describing speech act verbs independently of any language. The utility of this base will be shown by two examples: first by the demonstration of some cases of lexicalization in German and secondly by contrasting the structures of the German and the English wordfield for "to lie".

Résumé: La contribution suivante contient une conception d'une base universelle pour décrire des verbes de communication d'une langue quelconque. La capacité de cette base sera élucidée en mettant en relief quelque cas de lexicalisations en allemand et en contrastant la structure du champ de mot allemand pour "mentir" avec celle du champ de mot anglais.

1. Eine Basis für Kontraste: Rekursituationstypen

Alle Sprachen verfügen über Ausdrücke, mit denen auf sprachliche Handlungen Bezug genommen werden kann, d.h. auf Situationen, die ganz allgemein dadurch charakterisiert sind, daß jemand, ein Sprecher, einem Hörer im Sinn von angesprochenem Adressaten, etwas mit einer bestimmten Absicht sagt. Dieser Typ von Situation mit seinen standardmäßigen Situationsrollen - einem Sprecher, einem Hörer, einem Äußerungsprodukt sowie einer komplexen kommunikativen Einstellung des Sprechers - wird als ein konzeptuelles Setting verstanden, das konstitutiv ist für die Verwendungsmöglichkeiten der entsprechenden Prädikate in einer beliebigen Sprache. Ich nenne ihn den zugrundeliegenden **allgemeinen Rekursituationstyp**, der die Basis liefert für weitere Spezifikationen, indem den entsprechenden Situationsrollen bestimmte Eigenschaften (Attribute) zugeordnet werden, für die jeweils bestimmte Ausprägungen dieser Eigenschaften (Attributwerte) spezifiziert werden können. Die relevanten Eigenschaften sind die folgenden:

- (1) für das Äußerungsprodukt die **Eigenschaft seines propositionalen Gehalts**;
- (2) für die kommunikative Einstellung des Sprechers die Eigenschaft seiner Einstellung zu dem Gesagten, z.B. ob er es glaubt, will oder gut bzw. schlecht findet, technisch ge-

sprochen: die **propositionale Einstellung** sowie die Eigenschaft der **intentionalen Einstellung** oder Sprecherabsicht und weitere situative Bedingungen aus der Sicht des Sprechers, die zusammenfassend **Interaktionswelt des Sprechers** genannt werden soll.

Durch die Zuordnung dieser Eigenschaften zu den genannten Rollen sowie die weitere Zuordnung der Ausprägung dieser Eigenschaften werden **spezielle Rekursituationstypen** aufgebaut, die jeweils den konzeptuellen Rahmen abgeben für die Klassifizierung von Teilmengen kommunikativer Verben.

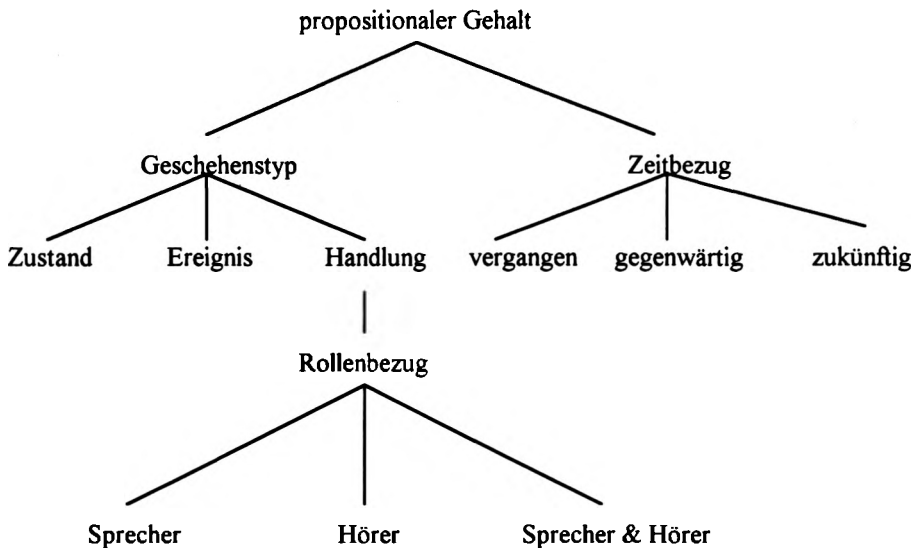
Für die **Eigenschaften des propositionalen Gehalts** gibt es die folgenden Optionen:

Jeder propositionale Gehalt repräsentiert einen **Geschehenstyp**, der als Zustand, Ereignis oder Handlung ausgeprägt bzw. diesbezüglich auch unbestimmt sein kann. Im Fall, daß der Geschehenstyp eine Handlung darstellt, gibt es verschiedene Ausprägungen des **Rollenbezugs**, je nachdem ob der Handlungsträger der Sprecher (z.B. bei *versprechen*), der Hörer (z.B. bei *bitten*) oder Sprecher & Hörer (z.B. bei *vorschlagen*) ist.

Für alle Ausprägungen des Geschehenstyps gibt es Optionen für ihren **Zeitbezug**: **vergangen** (z.B. für *tadeln*), **gegenwärtig** (?), **zukünftig** (z.B. für *ankündigen*) sowie die Option der Unbestimmtheit des Zeitbezugs (z.B. für *informieren*).

Insgesamt ergibt sich somit die folgende Optionsverteilung für die Ausprägungen des propositionalen Gehalts:

Figur 1.



Für die **propositionale Einstellung** des Sprechers werden fünf Möglichkeiten von Eigenschaftsausprägungen vorgesehen:

- epistemische Einstellung
- voluntative Einstellung
- ordinative (einstufende) Einstellung

- evaluative Einstellung
- emotive Einstellung

Epistemische Einstellungen werden durch die Prädikate *für wahr halten* und *kennen* gekennzeichnet (zur Diskussion einer kommunikativen Epistemik vgl. Muddersbach (1984)). Im einzelnen ergibt dies die folgenden Verteilungen:

S hält für wahr: P	(z.B. <i>behaupten</i>)
S hält für wahr: nicht P	(z.B. <i>bestreiten</i>)
S hält nicht für wahr: P	(z.B. <i>lügen</i>)
S hält nicht für wahr: nicht P /	(?)
S hält für wahr: P' ist zu P ergänzbar	(z.B. <i>fragen</i>)
S kennt: P	(z.B. <i>mitteilen</i>)
S kennt nicht: P	(z.B. <i>fragen</i>)

Voluntative Einstellungen sind durch das Prädikat *wollen* gekennzeichnet (zur Semantik vgl. v. Wright (1977)). Es ergeben sich die folgenden Verteilungen:

S will: P	(z.B. <i>bitten</i>)
S will: nicht P	(z.B. <i>verbieten</i>)
S will nicht: P	(z.B. <i>warnen</i>)
S will nicht: nicht P	(?)

Die Differenzierung des Negationsskopos in der Einstellung einerseits und im Einstellungsinhalt andererseits ist durch das Kriterium der Thematisierung von P im Vorkontext (explizit oder implizit) begründet, z.B. keine Thematisierung von P für *lügen*, *warnen* vs. Thematisierung von P für *bestreiten*, *verbieten*.

Ordinative (einstufende Einstellungen) sind durch das Prädikat *finden* gekennzeichnet (zu Einstufungen vgl. Urmson (1974)):

S findet: P	(z.B. <i>beurteilen</i>)
S findet: nicht P	(z.B. <i>ablehnen</i>)

Evaluative Einstellungen sind durch das Prädikat *gut/schlecht finden* gekennzeichnet:

S findet: P gut	(z.B. <i>rühmen</i>)
S findet: P schlecht	(z.B. <i>kritisieren</i>)

Emotive Einstellungen sind durch das Prädikat *empfinden* gekennzeichnet:

S empfindet Freude (Ärger, Leid) wegen P	(z.B. <i>jubilieren, lamentieren</i>)
--	--

Intentionale Einstellungen (Sprecherabsichten) sind durch das Prädikat *wollen* (vgl. v. Wright (1977)) gekennzeichnet:

S will: H tut P	(z.B. <i>anordnen</i>)
S will: H tut nicht P	(z.B. <i>verbieten</i>)
S will: H tut R	(z.B. <i>fragen</i>)
S will: H hält für wahr: P	(z.B. <i>bekräftigen</i>)
S will: H hält für wahr: nicht P	(z.B. <i>bestreiten</i>)
S will: H hält nicht für wahr: P	(z.B. <i>berichtigen</i>)
S will: H hält nicht für wahr: nicht P	(?)

S will: H kennt P	(z.B. <i>mitteilen</i>)
S will: H kennt nicht: P	(z.B. <i>verheimlichen</i>)
S will: H findet: P	(z.B. <i>plädieren für</i>)
S will: H findet: nicht P	(z.B. <i>ausreden</i>)
S will: H findet: P gut/schlecht	(z.B. <i>loben, tadeln</i>)
S will: Q	(z.B. <i>taufen</i>)
(Q steht für eine institutionelle Tatsache)	
S will: H erkennt: $\Phi(S)$	(z.B. <i>versprechen, wehklagen</i>)
(Φ steht für eine propositionale oder intentionale Einstellung)	

Für die **Interaktionswelt aus der Sicht des Sprechers** gibt es neben kulturspezifischen Ausprägungen wie die Gebundenheit an bestimmte Institutionen die folgenden systematischen Ausprägungen:

- die Planzierung der Äußerung: initial (z.B. *fragen*), reaktiv (z.B. *bestreiten*), re-reaktiv (z.B. *beharren auf*)
- bestimmte Vorannahmen des Sprechers bezüglich relevanter Situationsumstände:

erwartbar: P	(z.B. <i>warnen</i>)
erwartbar: nicht P	(z.B. <i>ermahnen</i>)
nicht erwartbar: P	(z.B. <i>raten</i>)
nicht erwartbar: nicht P	(?)
im Interesse von S: P	(z.B. <i>bitten</i>)
im Interesse von S: nicht P	(z.B. <i>verbieten</i>)
nicht im Interesse von S: P	(?)
nicht im Interesse von S: nicht P	(?)
im Interesse von H: P	(z.B. <i>zusichern</i>)
im Interesse von H: nicht P	(?)
nicht im Interesse von H: P	(z.B. <i>warnen</i>)
nicht im Interesse von H: nicht P	(?)
H hält für wahr: P	(z.B. <i>zurückweisen</i>)
H hält für wahr: nicht P	(z.B. <i>insistieren</i>)
H hält nicht für wahr: P	(z.B. <i>behaupten</i>)
H hält nicht für wahr: nicht P	(?)
H kennt: P	(z.B. <i>fragen</i>)
H kennt nicht: P	(z.B. <i>informieren</i>)
H findet: P gut/schlecht	(z.B. <i>schmeicheln, beleidigen</i>)
H empfindet Freude (Ärger, Trauer) wegen P	(z.B. <i>trösten</i>)
H ist fähig, P zu tun	(z.B. <i>ermuntern</i>)
H ist fähig, R zu tun	(z.B. <i>fragen</i>)

2. Wozu die Basis taugt: Lexikalisierungstendenzen im Deutschen und Kontraste von Wortfeldstrukturen Deutsch-Englisch

Die dargestellte konzeptuelle Basis ist aus zwei Gründen so exhaustiv wie möglich angelegt:

- (1) Sie soll es gestatten, den spezifisch deutschen **Lexikalisierungsraum** im Bereich der kommunikativen Prädikate zu erfassen. Unter Lexikalisierungsraum ist zunächst die Menge aller lexikalischen Ausdrücke zu verstehen, für deren Bedeutung eine der möglichen Kombinationen von Attributwerten konstitutiv ist. Zum anderen soll der Begriff 'Lexikalisierungsraum' auch als Möglichkeit der Lexikalisierung von logisch möglichen Kombinationen von Attributwerten verstanden werden, d.h. er umfaßt außer den konkreten lexikalischen Einheiten des Deutschen auch mögliche Wörter (vgl. Baumgärtner (1977)). Bezüglich der Tauglichkeit der Basis für kontrastive Untersuchungen bedeutet dies, daß zunächst einmal alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um die systematischen und idiosynkratischen Spezifika einer Sprache, in dem Fall des Deutschen, zu erfassen, um dann in einem nächsten Schritt Kontraste zu einer zweiten Sprache auf dem Hintergrund der Befunde von Lexikalisierungstendenzen im Deutschen zu ermitteln. Beispiele für Lexikalisierungstendenzen werden im folgenden Abschnitt gegeben und diskutiert werden.
- (2) Die konzeptuelle Basis soll darüber hinaus - ganz unabhängig von der Lexikalisierung in einer bestimmten Sprache - eine differenzierte - wenn man so will: im traditionellen Sinn onomasiologische - Grundlage für kontrastive lexikologische Untersuchungen abgeben, speziell für die Organisation von lexikalischen Paradigmen oder Wortfeldern. Im letzten Abschnitt dieses Beitrags werde ich dazu ein Beispiel diskutieren.

2.1 Lexikalisierungstendenzen im Deutschen

Lexikalisierungstendenzen im Deutschen lassen sich nach dem Ausmaß bestimmen, in dem bestimmte kommunikative Situationstypen als spezielle Rekursituationstypen lexikalisiert sind oder auch nicht. Eine solche Bestimmung kann und soll natürlich kein Selbstzweck bleiben: ihre Ergebnisse können Ankerpunkte liefern für anschließende kontrastive Untersuchungen. Dies gilt in besonderem Maß für diejenigen Fälle, in denen logisch mögliche Kombinationen von Attributwerten mögliche spezielle Rekursituationstypen darstellen, für deren Bezeichnung es im Deutschen keine lexikalischen Ausdrücke gibt. Ob diese Fälle dann auch tatsächlich Ankerpunkte für kontrastive Untersuchungen abgeben können, hängt zusätzlich davon ab, welche Erklärung für eine jeweilige lexikalische Lücke gefunden werden kann.

Im folgenden werden vier Fälle von lexikalischen Lücken vorgestellt und Ansätze zu ihrer Erklärung vorgeschlagen:

- (1) Die Unterscheidung der beiden möglichen Attributwerte 'Zustand' und 'Ereignis' für den Parameter 'Geschehenstyp propositionaler Gehalte' ist für das Deutsche nicht distinktiv: es gibt keine Verben speziell für die Lexikalisierung von so etwas wie "Ereignissagen" vs. "Zustandssagen"; dagegen gibt es ein "Handlungssagen", lexikalisiert durch alle direktiven und kommissiven Prädikate wie *bitten*, *sich verpflichten*, *vorschlagen*, *raten* usw. Wirklich distinktiv ist für das Deutsche nur die Unterscheidung "Handlung" vs. "beliebiger Sachverhalt".

Der Grund für eine solche Lexikalisierungslücke könnte in Relevanzprinzipien zu finden sein, die in einer Gruppe gelten: für eine Gruppe ist es für ihr Überleben als Gruppe wichtig, sich über zukünftige und vergangene Handlungen ihrer Mitglieder zu verständigen d.h. ihr Verhalten zu koordinieren und einschlägige Konventionen auszubilden. Man sollte meinen, daß dies für jede Gruppe gilt, so daß die Suche nach einer Sprache mit entsprechenden Lexikalisierungen vergeblich sein dürfte, aber vielleicht ist dies auch viel zu eurozentrisch gedacht!

- (2) Für die Attributwerte des Parameters 'intentionale Sprechereinstellung' gibt es die beiden prinzipiellen Optionen:

S will: H tut P

S will: H tut P nicht

Im Deutschen gibt es keine eigene Lexikalisierung für Nicht-Tun oder Unterlassen von Hörerhandlungen bei einfachen Aufforderungen, d.h. es gibt keinen lexikalischen Ausdruck für 'auffordern, etwas nicht zu tun'. Der Einwand, das Deutsche habe das Verb *verbieten* ist nicht stichhaltig; *verbieten* heißt zwar 'auffordern, etwas nicht zu tun', impliziert aber darüber hinaus eine Art Vorkommunikation, die in etwa so formuliert werden kann: 'H hat den Wunsch, die Absicht geäußert, P zu tun'.

Das gleiche gilt für kommissive Prädikate mit sprecherrollenbezogener Handlung wie *versprechen*: für 'versprechen, daß nicht P' gibt es keinen lexikalischen Ausdruck. Die Verben *entsagen* und *verzichten* implizieren ebenso wie *verbieten* eine Art Vorkommunikation.

Die gleiche Restriktion finden wir nun auch für repräsentative Prädikate wie *behaupten*, *mitteilen*, *ankündigen* usw. Für deren komplexe Gegenstücke mit implizierter Vorkommunikation wie *zustimmen*, *zurückweisen*, *bestätigen*, *bestreiten* usw. ist die Opposition P vs. nicht P distinktiv.

Eine Erklärung dieser Lexikalisierungslücke scheint auf der Hand zu liegen: die komplexen Prädikate bezeichnen Rekussituationstypen, in denen P bereits durch Vorkommunikation eingeführt ist, d.h. P ist im Aufmerksamkeitsbereich oder in der kognitiven Umgebung von S und H manifest, so daß eine Festlegung bezüglich 'P:ja' oder 'P:nein' einen hohen Relevanzwert erhält. Diese Begründung ist pragmatischer Natur. Ob zur Erklärung solcher Lexikalisierungslücken auch allgemeine Prinzipien zur Strukturierung formaler Repräsentationen herangezogen werden können, wäre durch eine systematische Analyse zu prüfen. Würde dann die Antwort positiv ausfallen, wäre es müßig, nach Sprachen zu suchen, in denen entsprechende lexikalische Ausdrücke existierten.

- (3) Für die möglichen Attributwerte des Parameters 'intentionale Sprechereinstellung' gibt es im Deutschen keine Lexikalisierungen von Kombinationen aus ihnen. Das mag trivial erscheinen, doch denkbar wäre z.B. die folgende Kombination:

S will: H hält für wahr: P

S will: H findet: P gut/schlecht

Die Kombination dieser beiden Attributwerte würde z.B. Prädikate hervorbringen wie **gutneinen*, **miesjahen*, **schlechtneinen* u.ä., Prädikate also, mit denen sowohl das Bestehen eines Sachverhalts behauptet oder supponiert als auch dieser Sachverhalt bewertet wird. Solche Prädikate gibt es im Deutschen nicht. Existente Verben wie *kritisieren*, *gutheißen*, *tadeln*, *loben* usw. sind faktive Verben, mit denen das Bestehen der jeweiligen bewerteten Sachverhalte vorausgesetzt, präsupponiert wird.

Eine vernünftige Erklärung für diese Lexikalisierungslücke ist nicht leicht zu finden: die Kombination ist logisch möglich und ihre Lexikalisierung würde dem Prinzip der lexika-

lischen Ökonomie entgegenkommen. Jedoch sollte man vorsichtig sein, aus dieser Beobachtung zu schließen, daß hier ein besonders geeigneter Ankerpunkt für kontrastive Untersuchungen vorläge: alle mir bekannten indogermanischen Sprachen verhalten sich bezüglich der Lexikalisierung der beiden Attributwerte genau wie das Deutsche.

- (4) Bestimmte Attributwerte für den Parameter 'Interaktionswelt aus der Sicht des Sprechers', speziell solche für Sprecher- und Hörerinteressen, sind für Direktive und Kommissive im Deutschen überhaupt nicht lexikalierbar: für Direktive wie *auffordern* gibt es keine Kombination der Sprecherintention: 'S will: H tut P' mit der Vorannahme: 'nicht im Interesse von H: P'. Das Prädikat *zumuten*, das einer solchen Kombination noch am ehesten entspräche, ist weder performativ verwendbar - allenfalls in solchen Formeln wie *leider muß ich dir zumuten, daß...* - noch eindeutig auf sprachliche Handlungen beziehbar. Für Kommissive wie *versprechen* gilt das gleiche: für den Fall, daß jemand jemandem etwas für ihn schlechtes verspricht, haben wir das Verb *drohen*, dessen problematische Werteverteilung in Wendungen wie *ich drohe dir nur ungern* zum Ausdruck kommt.

Schließlich sind Kombinationen mit negativen Sprecherinteressen nicht lexikalisiert: für nicht-sprachliches, altruistisches, sich selbst nicht schonendes Handeln gibt es das Verb *sich aufopfern*; es gibt aber kein kommissives Prädikat, in dem sowohl die positive Wertung der Sprecherhandlung für den Hörer als auch die negative Wertung der Handlung für den Sprecher selbst lexikalisiert wäre.

Daß solche Lexikalisierungen nicht vorkommen, könnte kommunikationsethische Gründe haben: mit ihnen würde eine Verletzung der angemessenen Distanz zwischen Sprecher und Hörer zum Ausdruck kommen, wobei die Angemessenheit der Distanz in der Balance zwischen der Vermeidung des Eingreifens in die Sphäre des anderen einerseits und der Vermeidung des Aufdringens der eigenen Sphäre andererseits bestünde. Allerdings ist für diese Fälle sicher in Rechnung zu stellen, daß die Variable der Angemessenheit bzw. Distanz zwischen Sprecher und Hörer in den verschiedenen Kommunikationsgemeinschaften unterschiedlich gedeutet werden kann, so daß hier in der Tat ein interessanter Ankerpunkt für kontrastive Untersuchungen - in erster Linie natürlich für nicht-indogermanische Sprachen - vorliegen könnte.

Die hier diskutierten vier Fälle lexikalischer Lücken stellen natürlich nur einen kleinen Ausschnitt dar aus dem Möglichkeitsspektrum, das die konzeptuelle Basis zur Verfügung stellt. Inwieweit die Erklärungsansätze der Lexikalisierungstendenzen im Deutschen tragen, kann nur durch eine systematische Untersuchung aller Kombinationsmöglichkeiten geklärt werden.

2.2 Kontraste von Wortfeldstrukturen Deutsch-Englisch: das Lügen-Paradigma

Ausgangspunkt für die Konstituierung des Paradigmas ist der (komplexe) Aspekt des speziellen Rekursionstyps Repr.lüg. mit den folgenden Attributwerten:

- (1) propositionaler Gehalt: unbestimmt
- (2) propositionale Einstellung von S: S hält nicht für wahr: P
- (3) intentionale Einstellung von S: S will: H hält für wahr: P
- (4) Vorannahme von S: H kennt nicht: P

Die gewählte Bezeichnung dieses speziellen Rekursituationstyps trägt durch das Etikett "Repr." der Tatsache Rechnung, daß *lügen* zur Klasse der Repräsentative, d.h. der Behauptens- und Mitteilungsprädikate, gehört. Relativ zu diesem speziellen Rekursituationstyp ergeben sich für das Deutsche die folgenden Verben:

die einfachen Verben: *lügen, flunkern, schwindeln*

die präfigierten Verben: *anlügen, anflunkern, anschwindeln*
belügen, beflunkern, beschwindeln
erlügen, erflunkern, erschwindeln
vorlügen, vorflunkern, vorschwindeln
rumlügen, rumflunkern, rumschwindeln

die hybriden Ausdrücke: *irreführen, irreleiten, vormachen*

Unter hybriden Ausdrücken werden solche Prädikate verstanden, die auch, aber nicht ausschließlich sprachliche Handlungen bezeichnen (vgl. Searle/Vanderveken (1985)).

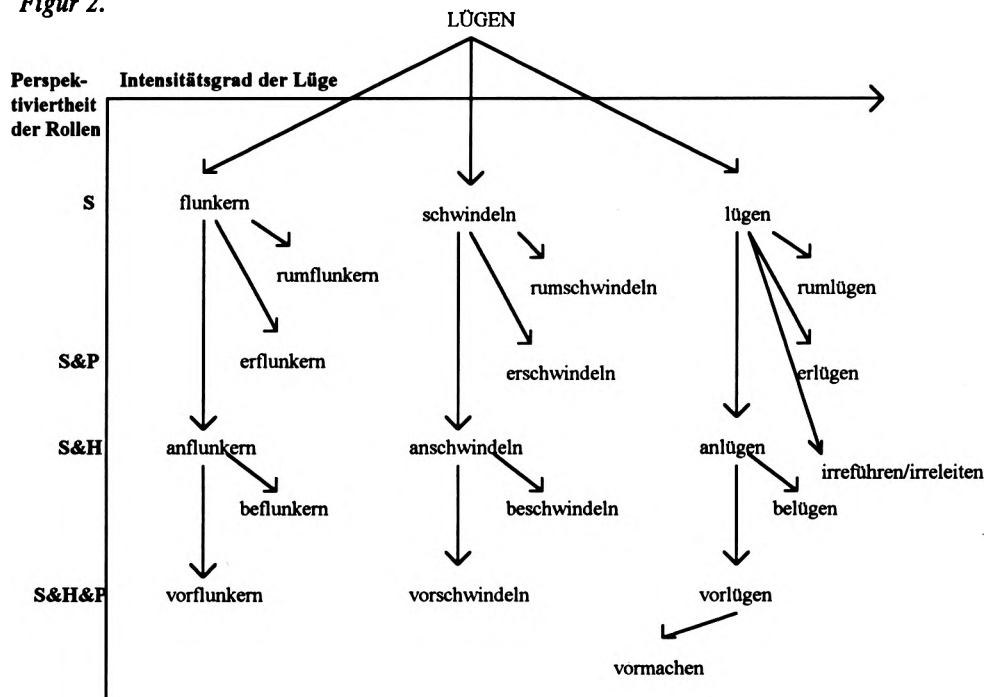
Für das Englische ergibt sich relativ zu dem speziellen Rekursituationstyp Repr.lüg. ein vergleichsweise armselig bestücktes Paradigma, zu dem nur die Ausdrücke *to lie*, *to fib* und allenfalls der hybride Ausdruck *to mislead* gehören, wobei hier komplexe Ausdrucksmöglichkeiten wie *to tell lies/fibs* nicht berücksichtigt werden, was auch für das deutsche Paradigma gilt.

In beiden Paradigmen ist jeweils ein Ausdruck - im Deutschen *lügen*, im Englischen *to lie* - Hyperonym. Relativ zur semantischen Information, die durch den Rekursituationstyp Repr.lüg. repräsentiert ist, sind alle anderen Ausdrücke kohyponym zueinander.

Eine weitere Strukturierung des Lügen-Paradigmas ergibt sich durch die Berücksichtigung der beiden folgenden Aspekte:

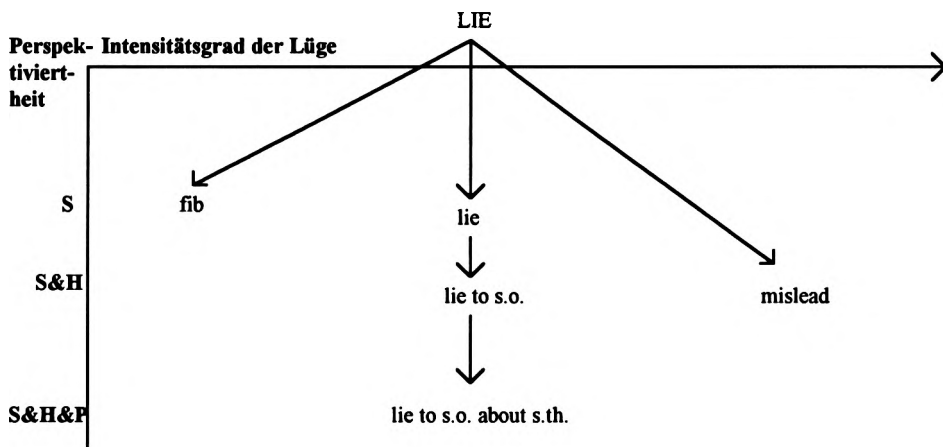
- (1) des Intensitätsgrades der Gewichtung der Lüge; dieser Aspekt gestattet es, *flunkern* und *schwindeln* von *lügen* und *irreführen/irreleiten* zu unterscheiden, wobei *flunkern* den geringsten Intensitätsgrad besitzt und *irreführen/irreleiten* den höchsten. Das gleiche gilt für die Unterscheidung von *to fib* und *to lie* und *to mislead*. Damit korreliert zugleich auch ein Unterschied im Register der Ausdrücke: *flunkern*, *schwindeln*, *to fib* gehören eher zur familiären Umgangssprache, *lügen* und *to lie* zur Schriftsprache;
- (2) der unterschiedlichen Perspektiviertheit der Rollen des allgemeinen zugrundeliegenden Rekursituationstyps S, H und P. Mit Perspektiviertheit der Rollen ist die jeweilige obligatorische syntaktische Realisierung als Verbkomplemente gemeint (vgl. Storrer (1991)). Für das Deutsche ergibt sich unter all den genannten Aspekten die folgende Wortfeldstruktur (Figur 2):

Figur 2.



Für das Englische ergibt sich dagegen eine sehr armselige Wortfeldstruktur, die hier aus Gründen der Kontrastwirkung zusätzlich um die fakultativen syntaktischen Realisierungen für *to lie* ergänzt sein soll:

Figur 3.



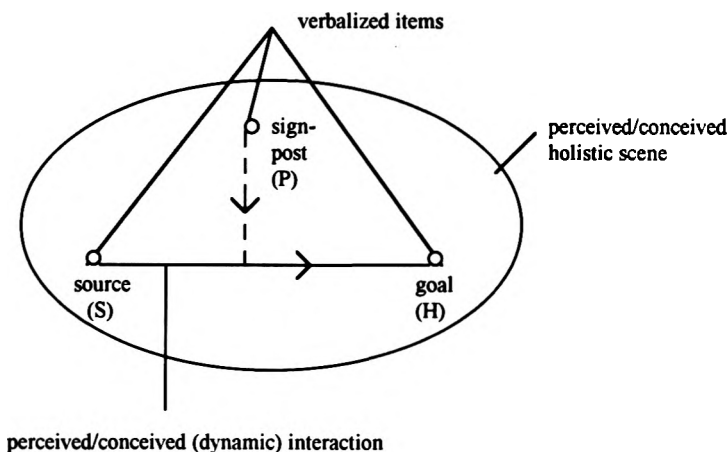
Die im Vergleich zum Englischen reichhaltigere Wortfeldstruktur des Deutschen soll im folgenden noch weiter differenziert werden: zunächst sind zwei spezielle Restriktionen festzuhalten:

- (1) *rumlügen, rumflunkern, rumschwindeln* blockieren die syntaktische Realisierung aller Situationsrollen außer S, vgl.:
- (i) Er hat ihm gegenüber gelogen
 - (ii) *Er hat ihm gegenüber rumgelogen
- (2) *erlügen, erfunkern, erschwindeln* können nicht finit gebraucht werden, vgl.:
- (iii) *Er erlog diese Geschichte
 - (iv) Er hat diese Geschichte erlogen

In der oben repräsentierten Wortfeldstruktur sind die *be*-Präfigierungen von *lügen, flunkern, schwindeln* als Hyponyme zu den entsprechenden *an*-Präfigierungen dargestellt. Wie läßt sich diese Relation rechtfertigen? Zudem scheint die *be*-Präfigierung bei *flunkern* ungewöhnlich zu sein; jedenfalls kommt sie weder in den umfangreichen IDS-Korpora vor noch ist sie in irgendeinem deutschen Wörterbuch als Stichwort verzeichnet. Es bleibt also die Frage, ob es einen semantischen Unterschied zwischen den *an*- und *be*-Präfigierungen gibt und wie er beschrieben werden kann und wie sich die Blockierung der *be*-Präfigierung bei *flunkern* erklären läßt.

Mithilfe des Modells des allgemeinen Rekursituationstyps und mithilfe des Kriteriums der Rollenperspektiviertheit lassen sich die beiden Probleme offenbar nicht lösen. Ich schlage deshalb vor, das Modell des allgemeinen Rekursituationstyps, der ja zunächst nur für Kommunikationssituationen einschlägig ist, in ein generelles Ereignismodell, wie es Lutzeier vorgestellt hat, zu integrieren. Das generelle Ereignismodell enthält - lokalistisch metaphorisch gesprochen - eine source-Relation, ein goal-Relation sowie eine signpost-Relation:

Figur 4. (Lutzeier 1991:205)



Der source-Relation entspricht die S-Rolle des allgemeinen Rekursituationstyps, der goal-Relation die H-Rolle und der signpost-Relation die P-Rolle.

Dieses allgemeine Ereignis-Modell gründet nach Lutzeier in einem elementaren kognitiven "Batterie-Modell" von Ereignissen: etwas bewegt sich (in der Vorstellung) von einem positiven zu einem negativen Pol, d.h. die Richtung des (vorgestellten) Energieflusses ist ausschlaggebend für die Einteilung in source (positiver Pol) und goal (negativer Pol). Die

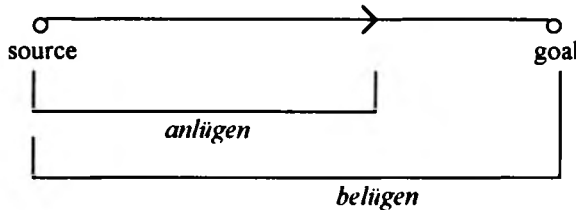
source-goal-Perspektive ist dann nichts anderes als eine Instantiierung des elementaren Batterie-Modells. Neben der source- und der goal-Relation kann auf dem gerichteten Pfad zwischen source und goal ein drittes Ereigniselement perzipiert bzw. konzipiert werden, das in das gesamte Ereignis involviert ist. Dieses hat die Rolle, zwischen zwei Entitäten einen Pfad zu etablieren. Das Standardbeispiel dafür ist:

(v) Die Lehrerin gibt dem Jungen ein Buch

Das Geben-Ereignis etabliert eine Interaktion zwischen der Lehrerin und dem Jungen: der gerichtete Pfad beginnt bei der Lehrerin und endet bei dem Jungen, d.h. *die Lehrerin* repräsentiert die source-Relation, *dem Jungen* die goal-Relation, und das Buch etabliert den Pfad zwischen den beiden; die entsprechende NP repräsentiert die signpost-Relation.

Innerhalb dieses Modells ließe sich der Unterschied von *anlügen* und *belügen* folgendermaßen erklären: der gerichtete Pfad von source zu goal endet im Fall von *anlügen* irgendwo auf der Strecke des letzten Drittels, im Fall von *belügen* endet er auf dem goal-Punkt, im Bild:

Figur 5.



Dies würde zusätzlich noch zweierlei erklären:

- (1) Aus dem Satz *Er hat ihn belogen* folgt *Er hat ihn angelogen*, aber nicht umgekehrt. Der Satz *Er hat ihn stundenlang angelogen* ist völlig in Ordnung, wogegen der Satz *?Er hat ihn stundenlang belogen* leicht korrupt erscheint.
- (2) Die *be*-Blockierung für *flunkern* könnte in diesem Modell so erklärt werden: *flunkern* hat in dem Lügen-Paradigma den geringsten Intensitätsgrad der Gewichtung der Lüge, übertragen auf das Batterie-Modell würde das bedeuten, daß der Energiefluß von source zu goal so gering ist, daß er goal gar nicht erreichen kann.

Zum Abschluß ist das Verhältnis Situationsrolle - Ereignisrolle und syntaktische Form in der folgenden Übersicht dargestellt:

Figur 6.

Situationsrolle	Ereignisrolle	Formspezifik
S	source	NP(Nom)
H	goal	NP(Akk) NP(Dat)
P	signpost	NP(Akk)/SE

Literatur

- Austin, J.L. (1962): How to do things with words. - Oxford: Oxford University Press.
- Barwise, J. & Perry, J.(1986): Situationen und Einstellungen. Grundlagen der Situations-semantik. - Berlin: de Gruyter.
- Baumgärtner, K. (1977): Lexikalische systeme möglicher performative. - In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 5(3), 257-277.
- Baumgärtner, K.(1979): Lexikalische systeme möglicher performative. - Ms. Stuttgart.
- Coleman, L. & Kay, P. (1981): Prototype semantics. The English verb 'lie'. - In: Language 57, 26-44.
- Lutzeier, R.P.(1981): Wort und Feld. Wortsemantische Fragestellungen mit besonderer Berücksichtigung des Wortfeldbegriffs. - Tübingen: Niemeyer.
- Lutzeier, R.P.(1991): Major Pillars of German Syntax. An Introduction to CRMS-Theory. - Tübingen: Niemeyer.
- Mudersbach, K.(1984): Kommunikation über Glaubensinhalte. Grundlagen der epistemischen Linguistik. - Berlin: de Gruyter.
- Searle, J.R. & Vanderveken, C.(1985): Foundations of illocutionary logic. - Cambridge: Cambridge University Press.
- Storrer, A.(1991): Verbvalenz. Theoretische und methodische Grundlagen ihrer Beschreibung in Grammatikographie und Lexikographie. - Tübingen: Niemeyer.
- Urmson, J.O.(1974): Einstufen. - In: Grewendorf, G. & Meggle, G. (Hrsg.): Sprache und Ethik (Frankfurt/M.: Suhrkamp), 140-174.
- Vanderveken, D.(1990): Meaning and speech acts. - Cambridge: Cambridge University Press.
- Verschueren, J.(1980): On speech act verbs. - Amsterdam: Benjamins.
- Verschueren, J.(1985): What people say they do with words. - Norwood: New Jersey.
- Wiezbicka, A.(1987): English speech act verbs. A semantic dictionary. - Sidney: Academic Press.
- Wright, G.H.v.(1977): Handlung, Norm und Intention. Untersuchungen zur deontischen Logik. - Berlin: de Gruyter.